

Bernhard Dahm, Roderick Ptak (Hrsg.): Südostasien-Handbuch. Geschichte, Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Kultur

München: Verlag C.H.Beck 1999, 684 S.

Südostasien, noch vor einem runden halben Jahrhundert ein geographisches Konglomerat europäischer Kolonien (dies mit Ausnahme eines der ganz wenigen asiatischen Länder, die unabhängig bleiben konnten, nämlich Siam bzw. Thailand), ist seit Jahren eine weltpolitisch und weltwirtschaftlich ins Gewicht fallende Region, die Dank der ASEAN ein bemerkenswertes Maß an innerer Interdependenz und nach außen gerichteter Dialogfähigkeit erreicht hat. Auch wenn die Region und einige besonders betroffene Länder durch die ab 1997 offen einsetzende Asienkrise etwas an internationaler Reputation einbüßen musste, kann nicht übersehen werden, dass der Wille zu einer verdichteten gruppenspezifischen Kooperation ungebrochen ist und dass Südostasien über Mechanismen, die teilweise deutlich über die jetzige Zehnergruppe (Birma, Brunei, Indonesien, Kambodscha, Laos, Malaysia, Philippinen, Singapur, Thailand, Vietnam) hinausgehen, auf der internationalen Bühne eine eigene und prägende Rolle spielt. Gemeint sind in erster Linie die APEC, das sicherheitspolitische ASEAN Regional Forum oder das Asia Europe Meeting (ASEM) mit seinen inzwischen erreichten organisatorischen und prozessualen Differenzierungen.

Die in der Region selbst betriebene sowie die internationale Südostasien-Forschung gehört (von einzelnen Lücken abgesehen) inzwischen zum Besten, was es weltweit an vergleichbaren Arbeiten gibt, wozu nicht nur sehr namhafte Universitäten und Forschungsinstitutionen in Südostasien selbst beigetragen haben, sondern auch eine aktive Arbeitsbeteiligung von japanischer, australischer, nordamerikanischer und auch europäischer Seite zu berücksichtigen ist. Bernhard Dahm und Roderick Ptak haben — in diesem Geiste — ein Handbuch zusammengestellt, das wegen seines geschickten thematischen Aufbaus und der Qualität der Einzelbeiträge in die Hand eines jeden gehört, der sich aus historischer, sozial- und kulturwissenschaftlicher und geographischer Sicht mit Südostasien beschäftigt. In insgesamt sieben großen Abschnitten, die vom Raum und seiner Geschichte über die Länder (einschließlich Osttimors) bis in die Bereiche Kunst und Literatur, Religion, Wirtschaft und internationale Wahrnehmungen reichen, wird ein dichtes Bild vermittelt, das durch Karten, Photos, Bilder, Statistiken und durch ein ausführliches Literaturverzeichnis vertieft wird. Die insgesamt 30 mitwirkenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sind ausgewiesene Südostasienforscher. Erfreulich, dass sie verschiedenen Disziplinen, "scientific communities", Ländern und Generationen entstammen, wobei allerdings die mehrheitlich historische und kulturwissenschaftliche Herkunft nicht übersehen werden darf (was den Mutterdisziplinen der beiden Herausgeber entspricht).

Hier liegen Vorteile, aber auch gewisse Grenzen des Gesamtunternehmens. Der Verzicht auf einen komplizierenden wissenschaftlichen Jargon und umständliche theoretische Vorläufe macht die in der Substanz deskriptiv verfassten Kapitel übersichtlich und gut lesbar. Der Rezensent (von Hause aus Politikwissenschaftler) hätte sich dennoch an einigen Stellen — z.B. in den Länderbeiträgen oder im Zusammenhang mit den Aussagen über die internationalen Einbindungen Südostasiens — eine

gewisse Berührung mit der hoch entwickelten südostasiatischen Forschung über politische Systeme und deren spezifischer Kultur und des Weiteren über Modalitäten internationaler Bindungen bzw. Vulnerabilitäten gewünscht. Auch die in sich komplizierten und keineswegs nur die Gegenwart betreffenden Beziehungen zu den USA, Japan und China hätten eine eigene Behandlung aus der Feder von Spezialisten zu "international relations" erfordert, zumal inzwischen weniger die regionale Kooperation und ihre Außenbindungen auf der Agenda des weiteren historischen Verlaufs stehen als die Frage der südostasiatischen Selbstbehauptung im Zeitalter eines sich verändernden Trilateralismus und einer Globalisierung, die regionale und kulturelle Identitäten extrem herausfordert, sodass es auch kein Wunder bleiben konnte, dass gerade südostasiatische Staatsmänner und Wissenschaftler sich besonders engagiert an der so genannten asiatischen Wertedebatte beteiligten. Vielleicht lassen sich solche Gesichtspunkte bei einer denkbar wünschbaren Übersetzung ins Englische und damit auch der Verbreitung in Südostasien selbst berücksichtigen. Der Rezensent selbst ist kulturhermeneutisch geschult genug, um aus dem Buch einen Satz Arnold Körtes auch mit Blick auf die Sozialwissenschaften zu begreifen: "es ist wesentlich leichter, im abendländischen Kontext zu eindeutigen Definitionen vorzudringen, als etwa mit den Kollegen in Fernost." Umso verdienstvoller daher, dass die Kollegen Dahm und Ptak Südostasien in einer multiperspektivischen und multidisziplinären Breite vorzustellen suchten, wie dies in gängiger Regionalismus-Forschung alles andere als selbstverständlich ist.

Manfred Mols

Oskar Gans; Elke Friedewald (Hrsg.): Die südostasiatische Wirtschaftskrise. Diagnosen, Therapien und Implikationen für Südasiens

Stuttgart: Steiner Verlag, 1999 (Neunte Heidelberger Südasiengespräche; Beiträge zur Südasiensforschung; 185), viii + 97 S.

Im einführenden Referat behandeln Oskar Gans, Elke Friedewald und Annette Schiller (Südasiens-Institut Heidelberg) "Erscheinungsbild und Erklärungsmuster der Asienkrise". Als Auslöser der Krise beschreiben sie den Umschwung der Erwartungen ausländischer Kapitalgeber sowie die Verwundbarkeit der Volkswirtschaften aufgrund der starken Abhängigkeit von Kapitalzuflüssen aus dem Ausland. Dabei betonen die Autoren jedoch, dass die Entwicklung von Leistungs- und Kapitalverkehrsbilanz vor Ausbruch der Wirtschaftskrise noch keine Rückschlüsse auf die zugrunde liegenden Ursachen ermöglicht. Sie beschreiben drei mögliche Auslöser: Kapitalzuflüsse aufgrund optimistischer Einschätzungen ausländischer Investoren, kreditfinanzierter Investitionsboom im Inland sowie Anstieg des Leistungsbilanzdefizits aufgrund realer Aufwertung der eigenen Währung und Abschwächung der Importnachfrage in den Industrieländern. Da sich für alle drei Erklärungen Belege finden lassen, erscheint diese Trennung allerdings etwas künstlich. Abschließend skizzieren die Autoren Diagnosen und Empfehlungen einiger bekannter US-Ökonomen, wobei die eigentlichen Kontroversen allerdings nicht immer klar werden. Als Anhang zum Referat wird das Konzept der Zahlungsbilanz und des realen Wechselkurses für Nicht-Ökonomen verständlich dargestellt.